

Deutsche Schülerakademie 2009 – Grovesmühle

Jedes Jahr im Sommer wird vom Verein Bildung und Begabung e.V. die Deutsche Schülerakademie veranstaltet. Diese findet in verschiedenen Akademien an mehreren Standorten in Deutschland für Schüler aus ganz Deutschland, aber auch aus anderen europäischen Staaten, statt. Ziel ist es interessierten Schülern die Möglichkeit zu bieten an Kursen zu Themen teilzunehmen, die das schulische Bildungsangebot ergänzen und durch ihre universitäre Konzeption in Bezug auf Arbeitsweise, Themenspektrum und Anspruch eine „Brücke zwischen schulischer Oberstufe und Universität schlagen wollen“ (Programmheft der Deutschen Schülerakademie). Jeder dieser Kurse, wovon an jeder Akademie sechs stattfinden, setzt sich aus 16 Schülern und zwei Kursleitern, zumeist Forschende oder ältere Studenten der entsprechenden Fachbereiche, zusammen. In 16 Tagen wird nun das angestrebte Stoffpensum in vielfältigster Form bearbeitet, wobei auf selbstständiges Lernen, Erarbeiten und Diskutieren des Stoffes besonderes Augenmerk gelegt wird.

Ich selbst nahm an der Akademie in der Grovesmühle teil, einem Internatsgymnasium in der Nähe des Harzes in Thüringen. Der Titel meines Kurses lautete „Primum non nocere – Herausforderungen der Medizinethik“ und beschäftigte sich, wie aus dem Titel ersichtlich, mit klassischen aber auch neuen und neuesten Fragen der Ethik (also, stark vereinfacht, der Wissenschaft von Verhaltensnormen) im medizinischen Bereich. Neben diesem gab es noch fünf weitere Kurse: einen zur „mathematischen Anatomie des Universums“, in dem man sich mit den mathematischen Strukturen der Theorien von Raumzeit und Materie beschäftigte, einen weiteren, der sich mit den (bio)wissenschaftlichen Grundlagen des modernen Naturschutzes und dem theoretischen Begriff der Natur auseinandersetzte, einen der sich mit den historischen und philosophischen Grundlagen des westlichen Wirtschaftssystems befasste, und noch zwei weitere, von welchen sich einer mit Mediengeschichte und Medientheorie digitaler Kommunikation und ein anderer mit dem Motiv der Antigone in Literatur und Theater beschäftigte. Diese breite Vielfalt an Themen entspricht dem Gedanken der Schülerakademie interdisziplinär interessierte Schüler in arbeitender aber auch angenehmer Umgebung zusammenzuführen.



Um das gewaltige, erwartete Pensum in 16 Tagen mit ca. 50 Arbeitstunden überhaupt bewältigen zu können, bedurfte es eines straffen Zeitplans. So war man vom Frühstück an den gesamten Tag bis um 22 Uhr voll eingespannt, doch immer wieder von großzügigen Pausen durchbrochen, die zur freien Verfügung standen, zum Besuch einer der vielen kursübergreifenden Aktivitäten (KüA) oder einfach zum Gespräch genutzt werden konnten. Der Konzeption der Schülerakademie folgend, nicht bloß Arbeits- sondern auch Begegnungsort zu sein, wurde den KüAs viel Zeit im Tagesablauf eingeräumt. In dieser Zeit

konnten zum einen die offizielleren Angebote wahrgenommen werden, so zum Beispiel die Teilnahme an Akademieorchester, -chor, oder – band. Das große, etwas abseits gelegene, Akademiegelände bot aber auch Möglichkeiten zum Fußballspielen, ein Beachvolleyballfeld, eine Badmintonhalle und weitläufige Joggingstrecken. Im Laufe der Akademie entstanden aber auch zahlreiche kleinere KüAs, die von Teilnehmern oder Leitern eingereicht und geleitet wurden, sodass neben allem anderen auch von Zähneputzen bis Improvisationstheater verschiedensten Beschäftigungen zusammen gefrönt werden konnte. In dieser Zeit entstanden auch die Akademiezeitung mit allerlei Informationen über zweieinhalb Wochen Zusammenleben, ein Gedicht- und Kurzgeschichtenband des Literaturkreises, sowie die, täglich für die Akademie zusammengefassten, Nachrichten aus dem Rest der Welt. In dieser Zeit mussten auch die Dokumentation, also die Zusammenfassung allen Erarbeiteten des Kurses und die Rotation, bei der anderen Kursen die eigene Arbeit kreativ in einer Stunde nahegebracht werden sollte, erstellt und vorbereitet werden.



„Primum non nocere“ – Herausforderungen der Medizinethik

In dem von mir besuchten Kurs sollten im Laufe der 16 Tage gängigste Fragen der Medizinethik behandelt werden. Dieses Fachgebiet gerät seit einigen Jahren immer wieder, vorangetrieben durch immer mehr wissenschaftliche Möglichkeiten und die Diskussionen über den Umgang mit diesen, in die öffentliche Debatte. Darf man einen Patienten gegen seinen Willen behandeln? Hat er ein Recht auf Nichtwissen? Gibt es ein Recht auf Nachwuchs, ein Recht zu sterben oder auf Organe? Fragen solcher Art wurde nachgegangen. Dabei wurde im Kurs zuerst gemeinsam das „Handwerkszeug“ erarbeitet, d.h. ausgewählte Werke der Ethik, wie Kants „Metaphysik der Sitten“ und moderne Theorien, welche im besonderen für die Medizinethik konzipiert sind, besprochen. Zu diesen Grundlagen gehörten auch Strukturen von Argumentationen und Kriterien zur Bewertung verschiedenster Argumenttypen, rhetorischer oder stilistischer Mittel in der Argumentation. In welchem Fall ist ein Argument logisch gültig, in welchem schlüssig also wirklich nachvollziehbar und warum kann es logisch sein ohne „wirklich zu stimmen“? Auch mussten Lösungsvorschläge gefunden und bewertet werden, wie in Situationen von weit auseinandergehenden Grundannahmen zu einem von allen akzeptierten, rationalen Konsens zu kommen ist, oder ob dies überhaupt möglich scheint.



Im zweiten größeren Teil behandelten wir dann ausgewählte Themen der Medizinethik, so zum Beispiel das Spannungsfeld der Autonomien, also der Selbstbestimmung von Arzt und vor allem von Patient. Hier wurde, gleichwie in allen anderen Themenbereichen, auch immer die aktuelle Gesetzeslage aus ethischer Sicht kritisch beurteilt. Als nächstes sprachen wir über die Transplantationspraxis. Hier stand die Diskussion im Mittelpunkt, wie der Status eines Hirntoten, Voraussetzung für die Transplantation von Organen, zu beurteilen ist und welche Konsequenzen sich für das med. Handeln daraus ergeben. Stehen Organe, wie im Moment, zur Verfügung stellt sich die Frage, wie überhaupt ein viel zu knappes Gut zwischen Menschen, für die es alle um Leben und Tod geht, gerecht verteilt werden kann, und ob man überhaupt ein Recht auf die Organe eines anderen Menschen hat. Als letztes beschäftigten wir uns, die Chronologie des Lebens umkehrend, über Ende und Anfang menschlichen Lebens. Hierzu gehörten die Fragen zur Sterbehilfe und der Umgang mit ungeborenem Leben, wie zum Beispiel Abtreibung oder die pränatale Selektion von Embryonen.



Die zweieinhalb Wochen der Akademie waren eines der einzigartigsten und prägendsten meiner Erlebnisse. Eine solche Zeit mit 100 faszinierenden Menschen in solch einer heilen und anregenden Umgebung zu verbringen hatte eine unglaubliche Magie. Trotz all der Strapazen, der durchwachten Nächte, des Arbeitsdrucks und der ungeheuren neuen Wissensmenge, die auf uns einströmte, hat es jede Sekunde gelohnt, denn vor allem die Kursleiter führten einen immer wieder in Welten, ja in ganze Universen, von denen man bis dahin nicht zu träumen wagte.

Zum Abschluss möchte ich der Firma Nycomed Deutschland GmbH herzlichst für die finanzielle Unterstützung meiner Teilnahme an diesem großartigen Erlebnis danken.

Gez. Ramon Greuter

